

Paibacher Zeitung.



Nr. 70.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 27. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Ustja zum Schulbaue einen Beitrag von zweihundert Gulden aus Allerhöchstherr Privatkasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

Zeitungsschau.

Im Hinblick auf die in allen Theilen der Monarchie sich manifestierende patriotische Begeisterung anlässlich der bevorstehenden Jubelfeier des Allerhöchsten Kaiserpaars, sowie auf die werththätige Theilnahme der ganzen Bevölkerung an dem traurigen Schicksale der Stadt Szegedin constatirt der „Osten“ die in Freud und Leid erprobte Solidarität der österreichischen Völker. Diese Solidarität ist dem Blatte auch die sicherste Bürgschaft, daß die noch hie und da bestehenden politischen Differenzpunkte sicher verschwinden und alle Völker der Monarchie sich zu segensreichem einheitlichem Wirken vereinigen werden.

In den vom deutschen und czechischen Adel in Böhmen gemeinsam vereinbarten Vorbereitungen zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten erblickt die „Morgenpost“ einen ersten und bedeutsamen Schritt zur Ausöhnung auch auf politischem Gebiete zwischen den beiden Adelsgruppen. Das Blatt würde diese Versöhnung mit aufrichtiger Gemuthung begrüßen, wenn sie sich auf dem Boden der Verfassung vollziehen sollte.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ verspricht sich von Ausnahmsgesetzen gegen den Wucher keinen Erfolg, befürchtet vielmehr Nachteile auf wirtschaftlichem Gebiete. Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ hingegen wünscht nachdrückliche Abhilfe im Wege der Gesetzgebung. Das Blatt vermuthet, daß es der Regierung weniger um eine ernste Abhilfe gegen das ungewohnte Agitationsmittel bei den Wahlen zu thun sei. Dasselbe gelte von der Haltung der Regierung in der Frage des Legalisierungszwanges. In Bezug auf die Lösung des Problems der Wucherfrage dringen das „Fremdenblatt“ und die „Morgenpost“ erneuert auf unverzügliche gesetzliche Maßnahmen gegen den Wucher. Die allgemein und tief beleidigte Moral erheische eine rasche Sühne, welche nicht durch wirtschaftliche Schlagworte hinausgeschoben werden dürfe. Die „Presse“ hingegen warnt vor jener populären Heße, welche gegenwärtig mit dem Wucher, diesem beliebten Tagesartikel, getrieben werde und welche nur zu sehr an die düsteren Zeiten der Juden- und Hezenverfolgungen erinnere. In einem zweiten Artikel tritt dasselbe Blatt der Ausstreuung entgegen, als ob die insurrectionelle

Bewegung in Mazedonien und Rumelien durch österreichische Agenten geschürt worden sei. Das Blatt weist vielmehr in einem Schreiben ans Pirov nach, daß diese Bewegung ausschließlich das Werk russischer Emiffäre sei, und daß der Ausbruch derselben nur mehr von einem Signale aus Sofia abhängt.

In seiner Nummer vom 24. d. M. schreibt das „Fremdenblatt“: „Seit zwei Tagen finden sich in verschiedenen Blättern Nachrichten über beabsichtigte weitgreifende Veränderungen in unseren höchsten militärischen Kreisen. Insbesondere beschäftigt man sich mit einem Wechsel in dem Reichs-Kriegsministerium, sowie in einzelnen Landes-Generalkommandos. Wir erfahren von kompetenter Seite, daß alle diese Gerüchte, namentlich die, welche auf eine eventuelle Demission des Reichs-Kriegsministeriums sich beziehen, jeder thatsächlichen Begründung entbehren. Seine Excellenz Graf Bylandt-Rheidt war während des verflossenen Jahres bis zur Stunde durch außergewöhnliche Arbeiten so stark und unausgesetzt in Anspruch genommen, daß ihm eine längere Erholung unter vollständiger Enthaltung von geschäftlicher Aufregung von ärztlicher Seite dringend geboten war. Dies der einzige Grund und Zweck des ihm auf mehrere Wochen bewilligten Urlaubes. — Es verlautet heute Näheres über das Arbeitsprogramm, welches das Abgeordnetenhaus bis zu seiner Schließung einhalten soll. Da die Regierung an der Absicht, die Landtage im Mai zusammenzutreten zu lassen, festhält, so wird auch das Abgeordnetenhaus die Session nur bis zu diesem Termine ausdehnen können. Die Osterferien sollen am 5. April beginnen und bis zum 17. dauern. Auch die anfangs beabsichtigte Pause aus Anlaß des Kaiserfestes wird nicht mehr in Aussicht genommen. Es steht die Einhaltung dieses Programmes allerdings voraus, daß das Abgeordnetenhaus in seiner Thätigkeit ein rascheres Tempo eintreten lasse, und wenn man berücksichtigt, daß bereits im vorigen Jahre die Landtage beschwerden über ihre kurze Sessionsdauer führten, so kann man wol annehmen, daß der Reichsrath bestrebt sein wird, diesmal diesen Grund zu klagen zu beseitigen, um damit auch eine genügende Zeit für die Vorbereitungen zu den Neuwahlen zu lassen. Unter solchen Umständen wird sich das Abgeordnetenhaus in der Endperiode seiner Thätigkeit in der Hauptsache auf die Erledigung des Budgets und der unaufschiebbaren kleineren Regierungsvorlagen beschränken müssen.“

Oesterreichischer Reichsrath.

431. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 24. März.

Dr. W e d l interpellirt den Landesverteidigungsminister, welche Hindernisse der Allerhöchsten Sanction des Einquartierungsgesetzes entgegenstehen.

Freiherr von Eichhoff erhält das Wort. Er erklärt, daß er nicht nur dem eigenen Drange folge, aus Anlaß der silbernen Hochzeit der Majestäten einen Antrag zu stellen, sondern daß auch von allen Seiten des Hauses entsprechende Aufforderungen an ihn geschahen. Denn wenn auch die Meinungen und Ansichten der einzelnen Mitglieder des Hauses in sehr vielen Fragen verschieden sind, so sind sie doch einig in dem einen Punkte, mit Wort und That einzustehen für Kaiser und Reich und in den heißesten Segenswünschen für den Kaiser und Sein erlauchtes Haus. Um diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, stelle er daher folgenden Antrag: „Das hohe Haus wolle beschließen, es solle aus dem ganzen Hause ein Ausschuß von 18 Mitgliedern gewählt werden, um eine Adresse zu verfassen, die den Gefühlen der innigsten Liebe und Verehrung und den wärmsten und unterthänigsten Glückwünschen des Abgeordnetenhauses aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit verleihen soll. Es sei ferner diese Adresse, ohne dieselbe einer weiteren Beschlußfassung im Hause zu unterziehen, unter Führung des Präsidenten durch den Ausschuß als Deputation an den Stufen des Allerhöchsten Thrones zu überreichen.“ (Lebhafter Beifall.) Der Antrag wird einstimmig unterstützt und angenommen.

Umlauf stellt den Antrag, es möge an die durch den Justizminister erfolgte Beantwortung der Interpellation über die Maßregeln gegen das Wucherwesen eine Debatte geknüpft werden. (Wird abgelehnt.)

Das Haus schreitet nunmehr zur Tagesordnung.

Wolfrum berichtet über das Gesetz, betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben bis Ende April l. J., und beantragt die Annahme desselben. Neuwirth spricht dagegen; er erörtert insbesondere die auswärtige Handelspolitik, und interpellirt den Handelsminister, ob die vom Korrespondenzbureau ausgegangene telegrafische Meldung, daß England, Frankreich und Rußland mit Serbien Verträge abgeschlossen haben, richtig sei, an welchen Hindernissen die Durchführung der im Berliner Vertrage festgesetzten Stipulationen, betreffend den zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien abzuschließenden Vertrag, gescheitert sei, und welche Stellung die Regierung in dieser Frage einzunehmen gedenke.

Dr. W a g g empfiehlt die Annahme des Gesetzes. F u z (aus Znaim) ist dagegen. R. v. S c h ö n e r e r ist ebenfalls dagegen, weil er in das Ministerium kein Vertrauen habe. Er beklagt sich über die Berleumdungen und Angriffe, die er wegen seiner Aeußerungen vom 18. Dezember v. J. habe erfahren müssen.

Handelsminister R. v. C h l u m e c k y beantwortet die Interpellation Neuwirths. So lange keine defini-

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Lady Wolga stöhnte leise und wandte ihr Gesicht ab. „Ich sah, als ich eines Tages vor der offenen Thür vorüberging, einen Kinderschuh auf dem Teppich liegen, ein zierliches, weißes Ding —“

Lady Wolga erhob ihre Hand. „Lassen Sie das!“ rief sie mit halb erstickter Stimme. „Ich kann es nicht ertragen! Und doch würde ich ein Vermögen dafür geben, diese heiligen Räume wiederzusehen!“

Der Marquis von Monthérons Augen blitzten triumphierend.

„So kommen Sie heute!“ drängte er. „Sie können sich auf kurze Zeit aus der Gesellschaft entfernen, um die Zimmer zu besuchen, und niemand wird Ihre Abwesenheit bemerken. Das Schloß ist restaurirt und verschönert bis auf jene Zimmer, und Sie werden keine so schmerzlichen Erinnerungen, wie Sie fürchten, aus den Ecken hervorblicken sehen. Kommen Sie, Wolga; ich bestehe darauf, daß Sie mir das Versprechen geben, mich heute mit Ihrem Besuche beehren zu wollen. Verdient meine lange Ergebenheit nicht endlich eine Belohnung? Mir zuliebe besorgen Sie Ihre

krankhafte Furcht vor dem Betreten der alten lieben Räume, wo Sie einst herrschten und wo Sie wieder herrschen werden als rechtmäßige und geehrte Herrin!“

Sein einschmeichelnder, süßer, weicher Ton war für Alexa doch vernehmbar. Sie wurde unruhig; aber weder Lady Wolga noch der Marquis bemerkten es.

„Sie bestimmen mich zu gehen, Roland,“ sagte Lady Wolga gedankenvoll. „Eine fast unwiderstehliche Sehnsucht kommt über mich, jene Räume wiederzusehen, meines Kindes Schuhe zu besitzen! Und ich möchte finden —“

Sie erschrak und brach plötzlich ab. „Was möchten Sie finden, Wolga? Sie werden die alten Diener dort finden, wenigstens die meisten von ihnen, einschließlich die Haushälterin und den Kellermeister —“

„Und Pierre Renard!“ unterbrach ihn Lady Wolga. Der Marquis zuckte zusammen und sah die Lady verwundert an.

„Ja, er ist auch da!“ sagte er kurz. „Der arme Mensch war ohne Stelle, und da er gewandt im Dienst und vom Kummer gebeugt war wegen des Familiendramas der Monthérons, nahm ich ihn in meinen Dienst, und habe nie bereut, es gethan zu haben.“

„War er vom Kummer gebeugt wegen des Mordes des Marquis von Monthéron?“ fragte Lady Wolga. „Nun, er hatte von der Hand seines Herrn viel erduldet; er war für sein ganzes Leben vom Marquis gezeichnet worden und hatte geschworen, sich zu rächen. Der Marquis wurde in derselben Nacht ermordet, und

Pierre Renard war darüber vom Kummer gebeugt? Ich verstehe das nicht!“

„Sie haben nie zuvor in dieser Weise von Renard gesprochen. Wolga, mißfällt er Ihnen?“

„Ich beehre einen Menschen seines Schlags weder mit meinem Gefallen noch Mißfallen,“ versetzte Lady Wolga stolz. „Ich commentierte nur Ihre Aeußerung. Jedoch der Mann scheint Ihnen zu gefallen, da er schon seit Jahren, — ich glaube seit jenem tragischen Ereignis, in Ihrem Dienste ist.“

„Allerdings. Pierre hat es verstanden, sich mir unentbehrlich zu machen. Er kennt meine Gewohnheiten und Eigenheiten, und ich wüßte nicht, wie ich ohne ihn fertig werden sollte. Doch lassen Sie uns zur Sache zurückkommen: Werden Sie das Schloß heute abends mit ihrer Gegenwart beehren?“

Lady Wolga zögerte. Sie hatte ein tiefes Widerstreben, eine fast unbefiegbare Abneigung gegen den vorgeschlagenen Besuch; aber sie hatte auch Gründe, — vielleicht diejenigen, mit denen der Marquis sie zu überreden suchte, — vielleicht die Sehnsucht, jene ihr lieben und heiligen Räume wiederzusehen, und das Verlangen, einige Spielsachen ihres Kindes zu besitzen, — Gründe, welche sie zwangen, die Einladung anzunehmen.

„Ich werde kommen!“ sagte sie in einem Tone, welcher zeigte, wie schwer der Kampf war, der ihrer Entscheidung vorangegangen.

Der Marquis von Monthéron erfaßte ihre Hand und führte sie an seine Lippen in einem Ausbruch von Freude und Dankbarkeit.

tive Regierung bestand, konnten keine Verhandlungen stattfinden; ob England u. s. w. Verträge mit Serbien abgeschlossen habe, sei offiziell noch nicht bekannt, doch sind die Bestrebungen in dieser Richtung bekannt. Die Regierung widmet sich jetzt mit Eifer der Angelegenheit; einer Zollvereinbarung mit Serbien zwar Widerstand entgegen, doch hofft die Regierung bei dem Umstande, daß Serbien handelspolitisch auf Oesterreich angewiesen ist, und daß es unserem Staate nicht nur finanziell, sondern auch politisch sehr viel verdankt, auf ein günstiges Resultat.

Finanzminister Freiherr v. Pretis protestiert zunächst gegen die Aeußerung des H. v. Schönerer, daß die Minister nur im Amte geblieben seien, um den engeren Interessentkreis der Krone zu vertreten. Wer Oesterreich kennt, wird wissen, daß es hier keinen Unterschied der Interessen der Krone und des Staates gibt. (Lebhafte Zustimmung.) Der Minister motiviert hierauf die Nothwendigkeit der schon jetzt zu beschließenden Begebung der Goldrente, da man sonst in die Saison morte hineinrücken würde.

Dr. Dienstl, dem H. v. Schönerer vorgeworfen, daß er die Proteste gegen ihn dem Hause überreicht habe, erklärt und rechtfertigt dies. Die Schriftstücke enthielten Loyalitätskundgebungen und keine Entstellung der Worte Schönerers. Letzterer beharrt jedoch bei der Behauptung, es seien Entstellungen darin gewesen.

Nach dem Schlusssatz des Referenten Wolf- rum wird das Gesetz in zweiter und dritter Lesung mit sehr großer Majorität angenommen.

Das Haus genehmigt hierauf die beiden Regierungsvorlagen, betreffend den zu Paris abgeschlossenen Welt-Postvereinsvertrag und den mit Griechenland abgeschlossenen Postvertrag.

Weiß von Starckenfels erhält nun das Schlusssatz in der Generaldebatte über das Gesetz, betreffend die Regelung des Rechnungs- und Controlldienstes, und verteidigt die Nothwendigkeit und Dringlichkeit des Gesetzes.

Das Haus beschließt das Eingehen in die Spezialdebatte mit Einstimmigkeit; auch die Minister sind dafür. Die Sitzung wird hierauf geschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch den 26. März.

Die Stadtrathswahlen in Triest.

Ein für jeden Patrioten erfreuliches Ereigniß vollzog sich Sonntag den 23. d. M. in Triest. Bei den Wahlen in den dortigen Stadtrath aus dem dritten Wahlkörper, welcher zwölf Vertreter entsendet, haben nach zweitägigem Kampfe die Kandidaten der österreichischen Partei gegen jene vom „Progresso“ auf der ganzen Linie gestiegen. Dieser Erfolg wirft seine Reflexe weit über die große Hafen- und Handelsstadt im Süden des Reiches, denn er bedeutet die Wiedererstarbung der vaterländischen Gesinnungen unten an der Adria, wo die heftigen, oft gewalthätigen Agitationen der Italinissimi alle Regungen des Patriotismus innerhalb der gut österreichisch fühlenden Bevölkerung zu unterdrücken wußten. Die Partei Hermet, welche die Triester Municipalvertretung bisher beherrscht hatte, sah die wahnwitzigen Demonstrationen der „Italia irredenta“ nicht ungerne und trug ihre Abneigung gegen alles, was an die Zusammengehörigkeit Triests mit dem Reiche erinnern konnte, ganz offen zur Schau. Die im verflossenen Herbst erfolgte Auflösung des Municipiums von Triest erweist sich als ein gut geführter Schlag

gegen jene kleine, aber rührige anti-österreichische Partei, welche in Triest den Ton anzugeben verstand und die auch über diese Stadt hinaus ihren schädlichen Einfluß geltend zu machen suchte. Das Resultat der Stadtrathswahlen aus dem dritten Wahlkörper, welcher mit seinen zwölf Vertretern den Ausschlag gibt, wird zur Folge haben, daß die künftige Majorität im Municipium von Triest sich nicht von jenen Elementen werde mißbrauchen lassen, welche in der Verbreitung von Oesterreich feindlichen Gesinnungen unter der Bevölkerung ihren Lebenszweck erblicken.

Der Wahllact, der zwei Tage in Anspruch nahm, ging unter lebhafter Aufregung vor sich. Von allen Seiten gingen die rührigsten Vorbereitungen voran, und erwartete man das Resultat mit um so größerer Spannung, als dasselbe voraussichtlich für den künftigen Charakter des Triester Stadtrathes maßgebend werden dürfte. Bei einem günstigen Ausfalle der Wahlen des dritten Wahlkörpers würde auch eine entschieden österreichische Wahl des ersten Wahlkörpers zu erhoffen sein, wonach die österreichische liberale Partei im Stadtrathe die Majorität erlangte. Im dritten Wahlkörper sind nun alle zwölf Kandidaten des österreichischen liberalen Comités durchgedrungen, dessen vor kurzem veröffentlichtes Programm mit dem Satze beginnt: „Selbstverständlich müssen unsere Kandidaten gute Oesterreicher sein und als solche sich zeigen“, und mit dem Satze endet: „Je größer die Sympathien des Reiches für Triest sind, desto wahrscheinlicher ist der Erfolg der Bemühungen um die Interessen Triests.“ Die gewählten zwölf Kandidaten hatten alle dem Programme zugestimmt. Der Wahlkampf war ein erbitterter. Von 1900 mit Wahllegitimationen theilnehmenden Wählern erschienen 1705. Die siegreichen Kandidaten erhielten 864 bis 913 Stimmen, die unterlegenen Progressisten höchstens 844.

Die Liste der Gewählten lautet: Dr. Paul Ritter v. Wittmann, Dr. Josef Defacis, Spiridion Olescovich, Dr. Anton Ritter v. Tommasini, Dr. Franz Ferrari, Rafael Luzzatto, Peter Palese, Scander Pasquale von Rossetti, August Schiavoni, Josef Vidich, Carl Dragovina, Paul Freiherr v. Kalli. — Die in der Minorität gebliebenen Kandidaten der „Progresso“-Partei sind die Herren: Dr. Johann Biajoletto, Georg Strudthoff, Victor de Rin, Dr. Heinrich Feriancich, Dr. Peter Pervanoglu, Dr. Johann Benco, Julius Dannecker, Eduard Turek, Franz Musner, D. Tancred Raicich, Moses Segre, Dr. Eduard Janoviz.

Dieses für die österreichische Sache in Triest so erwünschte Resultat ist dem immer mehr sich verbreitenden Bewußtwerden der Wähler zuzuschreiben, daß nur die wahren Freunde Oesterreichs in Triest hervortreten des österreichischen liberalen Wahlcomités. Der gestrige Tag war bestimmt zur Wahl des zweiten Wahlkörpers. Der erste Wahlkörper wählt am 28. März, und wird das Durchdringen der österreichischen liberalen Kandidaten erwartet. Am 30. März wählen die sechs Bezirke des Territoriums, von denen fünf gleichfalls die österreichischen Kandidaten wählen dürften.

Die Antwort Gortschakoffs.

Das englische auswärtige Amt hat den jüngsten Schriftwechsel zwischen den Kabinetten von St. James und Petersburg bezüglich der Ausführung des Berliner Vertrages veröffentlicht. Derselbe enthält zunächst die bereits bekannte Depesche des Marquis

24. Kapitel.

Der erste Besuch im Schloß Mont Heron.

Schloß Mont Heron war hell erleuchtet; aus den großen französischen Fenstern warfen die zahllosen Lichter der mächtigen Kronleuchter ihre Strahlen weithin über das Meer, wie ein Leuchtfeuer zur Warnung für Schiffe vor dem gefährlichen Ufer. Auch die Terrassen, Plätze und Grotten waren erleuchtet, und an den Bäumen, welche die den steilen Hügel hinaufführenden Schlangenwege umsäumten, hingen bunte Laternen. In dieser Beleuchtung bot der Felsen mit dem alten Schloß einen imposanten, zauberhaften Anblick dar.

Das Innere des Schlosses überbot jedoch bei weitem die äußere Umgebung an Pracht und Glanz. Alle Räume waren festlich geschmückt. Die Wände der großen Halle zierten Waffen, Fahnen und allerlei Kriegstrophäen aus früheren Jahrhunderten; lodrende Feuer in zwei mächtigen Kaminen erfüllten den langen und breiten Raum mit behaglicher Wärme. Zu beiden Seiten der Halle lagen Gesellschaftszimmer. Das erste war der Salon, auf das eleganteste möblirt, und an diesen, durch eine Flügelthür verbunden, stieß ein Wintergarten, welcher die seltensten und kostbarsten Gewächse aufzuweisen hatte. Blumen aller Art verbreiteten heraufschwebende Düfte, Fontainen und kleine Wasserfälle aus Steingrotten ergossen sich plätschernd in kleinere und größere Bassins, in denen Goldfische munter umherschwammen, und eine Anzahl Ampeln, halb von Palmengruppen und Schlingpflanzen verborgen, verbreitete ein mildes Licht.

(Fortsetzung folgt.)

von Salisbury an Lord Loftus vom 26. Jänner d. J. und die Antwort des Fürsten Gortschakoff. Derselbe ist vom 8. Februar datirt und lautet:

„Eure Excellenz hatten die Freundlichkeit, mir eine Depesche des Marquis von Salisbury vom 26. d. mitzutheilen. Ich will mich mit Sr. Lordschaft nicht in eine polemische Debatte einlassen, welche keinen praktischen Nutzen haben würde. Ueberdies enthält keine Depesche nichts, was nicht im Prinzip mit unseren Ansichten über die Ausführung des Berliner Vertrages übereinstimmt. Allein sie beweist, daß Ihrer Majestät Regierung sich manchmal über unsere und unserer Agenten Absichten getäuscht hat. Ich habe mich darauf beschränkt, in dem beigefügten Memorandum einige, auf die erwähnten Punkte bezügliche Thatsachen festzustellen. Ich ziehe vor, mich an die Versicherung Lord Salisbury's zu halten, daß er nicht nachlassen werde, seinen Agenten die Nothwendigkeit ans Herz zu legen, bezüglich der ihnen zu ständigen, aus dem Berliner Vertrage sich entwickelnden Fragen eine versöhnliche Politik zu verfolgen. Der Vertrag hat gewisse Prinzipien festgestellt. Ihre Auslegung und Anwendung mag zu Meinungsverschiedenheiten führen. Der Verlauf der Ereignisse macht es unseren Agenten zur Pflicht, in den Grenzen des Vertrages die Interessen der Bevölkerung zu unterstützen, für deren Vertheidigung wir Krieg geführt haben. Wir glauben, daß ein allgemeines Vernehmen sehr gefördert würde, wenn andererseits jene Bevölkerungen die Ueberzeugung erlangen könnten, daß ihre Interessen durch Europa in dem gleichen Maße geschützt würden, wenn unsere Truppen nicht mehr anwesend sind, um dies zu thun. Alles, was Ihrer Majestät Regierung und ihre Agenten zu thun im Stande sind, um dieselben zum Vertrauen, zur Mäßigung und Ergebung zu bewegen und in dieser Weise eine gerechte und friedliche Ausführung des Berliner Vertrages herbeizuführen, wird unsere Unterstützung finden.“

Das dem Briefe des Fürsten Gortschakoff beigefügte Memorandum lautet:

„Die russischen Delegirten sind nicht die einzigen, welche sich im Widerspruche mit ihren Collegen in der Kommission befinden. Die türkischen und österreichisch-ungarischen Delegirten waren mehrmals in der gleichen Lage — wie z. B. in der in Philippopol tagenden internationalen Kommission — ohne daß man sie beschuldigt hätte, die Ausführung des Berliner Vertrages verzögern zu wollen. Diese Meinungsverschiedenheiten sind bei Spezialkommissionen unvermeidlich, die aus untergeordneten Agenten zusammengesetzt sind, und in welchen das Prinzip der Entscheidung durch die Majorität nicht zulässig ist; Sache der Regierung ist es, ihren oft übertriebenen Eifer in Schranken zu halten und unter denselben die für den Fortschritt ihrer Arbeiten nöthige Harmonie wieder herzustellen. In dem besonderen Fall der Begrenzung Rumäniens und Bulgariens handelt es sich nicht um die Ausführung des Berliner Vertrages, sondern um die Auslegung der Worte: „östlich von Silistria“. Das Circularschreiben des kaiserlichen Kabinetts vom 22. Jänner beweist klar, daß die Eingriffe der rumänischen Regierung in der Umgebung der Stadt Silistria weder mit dem Geiste noch mit dem Wortlaute des Berliner Vertrages in Uebereinstimmung sind. Es legt gleichfalls das summarische Verfahren der rumänischen Regierung dar, welche de facto und auf eigene Faust eine Frage löste, welche von der Entscheidung der Mächte abhing. Es beweist schließlich, daß das kaiserliche Cabinet sich darauf beschränkt hat, an das parteiische Urtheil der übrigen Regierungen zu appellieren und Wege der Verständigung in Vorschlag zu bringen. Es ist unnöthig, die Discussion wieder aufzunehmen über die mehr oder minder drohende Bedrohung des bulgarischen Böfels, angesichts welcher die ostrumelische Grenzkommission es für gut befunden hat, ihre Operationen einzustellen. Die Note des Reichskanzlers an Lord A. Loftus vom 22. Dezember 1878 hat den Beweis geführt, daß die russischen Behörden nach besten Kräften bemüht waren, dieses Hindernis zu beseitigen, und daß die ergriffenen Maßnahmen genügende Garantien für die Sicherheit der Operationen der Kommission geboten haben würden, falls sie es für angegeben gehalten hätte, dieselben wieder aufzunehmen. Die Einwendung in der Salisbury'schen Depesche bezüglich der Concentration der höchsten russischen Verwaltungsbehörden für die beiden Provinzen Bulgarien und Ostrumelien in Sophia scheint einen Beigeschmack von Uebertreibung zu enthalten. Der in Philippopol residierende Generalgouverneur Ostrumeliens ist vom kaiserlichen Kabinete unabhängig, als es die in beiden Distrikten bestehende russische Administration erheischt und welche der Lage der Dinge und dem Verlauf der Ereignisse nach, anfänglich aus einem ungetrennten Ganzen bestand. Allein die Befugnisse des ostrumelischen Generalgouverneurs sind ganz und gar in Uebereinstimmung mit der Stellung, die er als temporärer Einschlägiger verantwortlich ist. Das gleiche gilt bezüglich des Einwandes gegen die Concentration der Organisation der bulgarischen Miliz in Sofia. Die

„Dies ist das erste nennenswerthe Zeichen der Ermunterung, welches Sie mir jemals gegeben, Wolga,“ sagte er. „Ich habe Sie jahrelang angebetet, und nun kommt das erste Merkmal Ihrer Güte und Gunst, — doch nein, nicht das erste, denn Sie kamen auf meine Bitten nach Cluffebourne, nachdem Sie sich so lange geweigert, es zu besuchen. Es ist die zweite Gunstbezeugung, durch welche Sie mich beglücken, und die größte! Sie sind so kalt gegen mich gewesen, wie gegen alle übrigen Ihrer Bewerber, aber nun beginnt das Eis zu schmelzen unter dem Sonnenschein meiner Liebe.“

Lady Wolga antwortete nicht. Ihr Gesicht war von ihrem Berehrer abgewandt. Alexa konnte sich nicht enthalten, aufzublicken von dem Buche, und sie erschrak über den Ausdruck von Schwermuth, Bitterkeit, Verzweiflung und anderer Empfindungen, so unbeschreiblich und so rührend, daß Alexa zusammenschrak. Es schien ihr, als sei momentan die Maske von dem Gesichte ihrer Mutter gefallen und als könne sie jetzt in deren Seele sehen, welche von irgend einem mächtigen Gefühl erfüllt war. Im nächsten Augenblick aber hatte die Lady ihre Selbstbeherrschung wiedergewonnen; sie wandte sich zu dem Marquis und sprach, nachdem sie versprochen hatte, zu kommen, ruhig und unbefangen mit ihm über das bevorstehende Diner und andere gleichgiltige Dinge.

Der Marquis verabschiedete sich bald und ritt heim, frohlockend über seinen Triumph, den er heute gefeiert hatte und noch zu feiern hoffte.

Lage der Dinge ergab sich hier aus dem Umstande, daß die bulgarischen Bataillone anfänglich einen Theil der gleichen Armee bilden sollten. Unterdessen sind die nöthigen Verfügungen getroffen worden, die beiden Milizen zu trennen. Es ist für uns von Wichtigkeit, daß Ostrumelien eine eigene Militärmacht besitze, welche hinreicht, um nach Abzug unserer Truppen die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe zu garantieren. Die russischen Behörden lassen sich dies sehr angelegen sein, und sind die russischen Offiziere, welche gegenwärtig die Lokalmilizen heranbilden, nichts weiter als Instructeure, welche allmählich durch eingeborene Offiziere ersetzt werden. Was die dem Sultan zustehenden Ernennungen betrifft, so können dieselben nur dann erfolgen, wenn die Provinz in die im Berliner Vertrage vorgezeichnete Lage gebracht worden ist, d. h. wenn sie die Organisation erhalten hat, welche in diesem Augenblicke von der europäischen Kommission in Philippopol ausgearbeitet wird."

Tagesneuigkeiten.

(Vortrag des Kronprinzen.) Samstag hielt Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf im militär-wissenschaftlichen Vereine in Prag seinen zweiten Vortrag über die Schlacht von Spicheren. Der Kronprinz begann diesmal mit der Schilderung der Kämpfe am rechten Flügel der deutschen Armee bei Stiring-Wendel, welche anfangs günstig eingeleitet, später aber durch dahin geworfene französische Verstärkungen eine ungünstige Wendung genommen hatten. Er schilderte hierauf in prägnanter Weise das zweifelhafte Hin- und Herwogen des Kampfes auf den Spicherer Höhen, die vergeblichen Versuche der Deutschen, ihre zahlreiche Kavallerie in dem außerordentlich schwierigen Terrain eingreifen zu lassen, die entscheidende Wegnahme des Forbacher Berges und die endliche Besetzung von Spicheren und Stiring-Wendel nach hartem Kampfe. Hochinteressant waren, wie es in dem Berichte des „Prager Tagblatt“ heißt, am Schlusse die Reflexionen, welche Se. kaiserliche Hoheit an die Schlacht von Spicheren knüpfte, von denen hier nur die Hauptgedanken wiedergegeben sind. Die Schlacht von Spicheren sei eine Infanterieschlacht im strengsten Sinne des Wortes, sie sei das lehrreichste Beispiel der neueren Zeit, was man mit einer gut ausgebildeten Infanterie zu leisten im Stande ist. Ein numerisch überlegener Feind wurde hier aus vortheilhaften, mitunter sturmfreien Positionen Schritt um Schritt zurückgedrängt und zum Rückzuge gezwungen. Se. kaiserliche Hoheit ging im Detail auf das Exercier-Reglement und auf die Organisierung der preussischen Infanterie ein, um diesen glänzenden Erfolg zu erklären. Die Selbstständigkeit und das Selbstbewußtsein der Kompagnie, der stramme, unbedingte Gehorsam der Mannschaft, die vorzügliche Auffassung und der ausgebildete Sinn der Subaltern-Offiziere für die Bedeutung des Terrains, die sofortige Einnistung in alle wichtigen Objekte und ihr zähes Festhalten an denselben, die besondere Befähigung der Benützung des Terrains zur Deckung, die ungewöhnliche Geschicklichkeit im Waldgefecht, welches von den Preußen gesucht, von anderen Truppen aber oft ängstlich gemieden wird, das stete Bestreben aller größeren und kleineren Truppentheile, den Feind in der Front hinzuhalten, ihn aber unvermuthet mit der Hauptkraft in der Flanke zu fassen und zu überflügeln, die Energie in der Offensive und die Fähigkeit der Defensiv, endlich das gegenseitige Unterstützen der verschiedenen Truppentheile auch ohne höhere Befehle, wo es sich als notwendig erweist: Alles dieses schilderte Se. kaiserliche Hoheit in den lebhaftesten Farben mit steter Anführung von Beispielen aus einzelnen Gefechtsmomenten, mit Hinweisung auf das österreichische Exercierreglement und mit vergleichenden Erwägungen hierüber. Uebrigens widmete Se. kaiserliche Hoheit auch der französischen Armee und ihrem kommandierenden, dem General Frossard, welcher in den entscheidenden Augenblicken vergebens von Bazaine Verstärkungen verlangt hatte, warme Worte der Anerkennung. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß der sehr anderthalbstündige Vortrag, welcher besonders bei besonderer Berbe gehalten wurde, auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte und von reichem Beifalle begleitet wurde. Auch diesmal war Herr Professor Dr. Koristka als Ehrenmitglied des militär-wissenschaftlichen Vereins der einzige Zivilist, welchem es vergönnt war, dem Vortrage beizuwohnen. Unter den Anwesenden befanden sich der kommandierende General FML. Baron Philippovich und der FML. Baron Dahlen, der in Prag auf Urlaub befindliche GM. Fürst Windischgrätz, die übrigen k. k. Generalität und der größte Theil der in Prag garnisonierenden k. k. Stabs- und Oberoffiziere.

(Neue Schutzhütte am Großglockner.) Der Alpenklub „Oesterreich“ hat in seiner letzten Versammlung über Antrag des bekannten Wiener Alpinisten Herrn Eduard Fischer v. Rösslerstamm einstimmig den Beschluß gefaßt, auf der nahezu 11,000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegenen Adlersruhe, 1 1/4 Stunde unterhalb der höchsten Spitze des Großglockners, dieser populärsten aller vaterländischen Hochzinnen, eine Unterstuhlhütte für Touristen zu erbauen und dadurch einem

längst empfundenen Bedürfnisse der Glocknerbesteiger abzuhelfen, da auf der Adlersruhe meist der letzte Halt vor Erreichung der Spitze gemacht und dort alles nicht unbedingt notwendige Gepäck zurückgelassen wird. Die Bauverträge liegen bereits vor, so daß die Hütte im September d. J. dem Verkehre wird übergeben werden können. Die Hütte wird den Namen „Erzherzog Johann-Hütte“ führen.

(Brand einer Dreher'schen Bierhalle.) Wie die „Agrarzeitung“ berichtet, soll die große Dreher'sche Restauration in Brod vergangenen Mittwoch ein Raub der Flammen geworden sein. Dreher hatte dieselbe bald nach Beginn der Occupation auf dem großen Platze in Brod, den er auf ein Jahr um 2000 fl. von der Stadt gepachtet, mit einem Auswande von circa 20,000 fl. aufgeführt. Die Restauration, obwohl nur ein Holzbau, war im Innern mit aller Eleganz ausgestattet.

(Lebensmittelpreise in Serajewo.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Serajewo vom 15. d. M.: In den letzten Wochen sind hier die Preise der Lebensmittel rapid und mitunter sehr bedeutend gefallen. Die Ursache liegt zum Theile in der großen Concurrenz, hauptsächlich aber in dem Umstande, daß infolge des nun guten Zustandes der Straße Brod-Serajewo eine beträchtliche Verminderung der Frachgebühren eintrat. Während noch im verflossenen Monat der Frachtsatz für die Beförderung eines Meterzentners von Brod nach Serajewo 42 fl. betrug, ist derselbe gegenwärtig auf 27 und 25 fl. gesunken, und wird sich beim Eintritte der besseren Jahreszeit sicherlich noch wesentlich vermindern. Als Maßstab für die Preisverhältnisse der Lebensmittel in Serajewo gelte die Thatsache, daß gegenwärtig in dem besten und meistbesuchten Gasthause, „Austria“, eine Suppe 10 kr., eine Portion Rindfleisch mit Gemüse 30 kr., ein Braten 40 bis 50 kr. und eine Mehlspeise 30 kr. kostet. Die Getränke sind verhältnismäßig immer noch sehr theuer, und bezahlt man für den Liter gewöhnlichen ungarischen Tischwein 1 fl. 25 kr., für eine Flasche Dreher'sches Bier 1 fl. 20 kr. An gutem Brod herrscht ein empfindlicher Mangel. Das von den Einheimischen erzeugte Brod ist für den Fremden ungenießbar; es bleibt hier also nur noch das Commisbrod. Zwar hat sich hier kürzlich ein Weißbäcker etabliert, derselbe erzeugt jedoch bisher nur Semmeln schlechtester Qualität und zu dem Preise von 5 kr. per Stück. Die Fourage erfuhr in den letzten Wochen eine Preisverminderung von mehr als 50 Prozent. Eine Olla Pafer, die früher 50 kr. kostete, wird jetzt um 20 kr. angeboten.

Lokales.

(Kaiserliche Spende.) Die Gemeinde Ustja erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser zum Baue ihres Schulhauses einen Beitrag von 200 fl. aus der kaiserlichen Privatschatulle.

(Ehrenbürgerdiplom für FML. Freiherrn v. Philippovich.) Das Diplom, durch welches der Laibacher Gemeinderath den gewesenen Befehlshaber der bosnischen Occupationarmee, nunmehrigen Landeskommandierenden von Böhmen, FML. Freiherrn von Philippovich, zum Ehrenbürger unserer Landeshauptstadt ernannt, ist gestern an Se. Excellenz nach Prag abgegangen. Die Enveloppe, in der das Diplom ruht, ist ein Werk des hiesigen Kunstbündlers Herrn Eisert, das demselben alle Ehre macht. Sie ist durchwegs in weißgrünem Sammt und weißer Seide ausgeführt und trägt auf der Aversseite den in Gold gestickten Namen des Feldzeugmeisters Freiherrn von Philippovich sammt der Krone, umgrenzt von einem kunstvollen Lorbeerkranz, verschiedenen Waffen und Kriegstrophäen, die sehr geschmackvoll im grünen Sammt erhaben ausgeführt sind. Die Reversseite zeigt den kroatischen Adler, zu beiden Seiten mit je einer Fahne in den Stadtfarben. Die sehr gefällige kalligraphische Ausführung des Ehrenbürgerdiploms, mit geschmackvoller Ornamentik, in Rondo- und Cursivschrift stammt vom hiesigen technischen Magistratsbeamten Herrn Adolf Einhart. Das Diplom ist von dem Bürger- und Vizebürgermeister und dem Gemeinderathe Hofrath Dr. Ritter v. Kaltenecker gefertigt.

(Festvorbereitungen in Krainburg.) Der Gemeinde-Ausschuß in Krainburg hat beschlossen, die Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten festlich zu begehen, und hat zu diesem Ende ein Comité gewählt, welches sich unter der Obmannschaft des Herrn Dr. Johann Steiner bereits constituirte. Dem Vornehmen nach wird am Vorabende des Festtages in den Lokalitäten der Citalnica, welche dieselben aus diesem Anlasse zur Verfügung stellte, eine Unterhaltung stattfinden, deren Ertrag am folgenden Tage nach dem kirchlichen Hochamte unter die Stadtpfaffen vertheilt werden wird. Für den Nachmittag ist in den Casinolokalitäten ein Festbankett in Aussicht genommen.

(Uebersetzungen.) Der Regimentsarzt erster Klasse Dr. Simon Mandić des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 wurde in gleicher Eigenschaft zum Infanterieregimente Freiherr v. Almann Nr. 43 übersezt; an seine Stelle kommt der Regimentsarzt zweiter Klasse Dr. Johann Tschernich des letztgenannten Regiments.

—pp— (Theater.) Auch die gestrige dritte Gastvorstellung unseres liebenswürdigen Gastes — Fr. Hermine Meyerhoff, — zu welcher sich derselbe die „Kosalinde“ in der unverwundlichen Strauß'schen Operette „Die Fledermaus“ gewählt hatte, füllte das Haus in allen seinen Räumen sehr gut und sprach deutlich sowohl für die ungeschwächte Beliebtheit dieser fattsam bekannten Operette, als noch mehr für die lebhaften Sympathien, die sich Fr. Meyerhoff in der kurzen Zeit seines Hierseins im Sturme zu erobern verstanden hat. Allerdings bedurfte es dieser beiden Umstände in ganz besonderem Maße, um das Publikum angesichts der zahlreichen Mängel der gestrigen Aufführung den ganzen Abend hindurch in der verhältnismäßig noch ziemlich animierten Stimmung zu erhalten. Unser vollstes und wärmstes Lob gebührt selbstverständlich unserem verehrten Wiener Gaste, Fr. Meyerhoff, der uns in seiner „Kosalinde“ eine in jeder Hinsicht ganz vorzügliche und geradezu mustergiltige Leistung vorführte. So sicher, graziös und glodenrein selbst in den schwierigsten Passagen ihr Gesang, ebenso heiter und belebend wirkte ihr Spiel, ohne jemals die Grenzen des gefälligen und bühnen-erlaubten Humors zu überschreiten. Was wir an Fr. Meyerhoff ganz besonders anerkennend hervorheben müssen, ist die geschmackvolle Agilität und Natürlichkeit seines Spieles, sowie der stets verständnisvoll nuancierende Gesangsvortrag, durch den es selbst die verborgensten Pointen der Rolle jederzeit zur Geltung zu bringen weiß. Das Publikum, das Fr. Meyerhoff gleich bei seinem Erscheinen freundlich begrüßte, ließ es seine Sympathien den ganzen Abend hindurch bei jeder passenden Stelle durch lebhaften Applaus und vor allem durch stürmischen viermaligen Hervorruf am Schlusse der Vorstellung erkennen, als ihm auf offener Szene durch Herrn Arenberg im Namen der hiesigen Kunstfreunde ein mit einer Silberspende verbundener Lorbeerkranz und zwei elegante Bouquets überreicht wurden, was Fr. Meyerhoff veranlaßte, dem Publikum durch einige freundliche Worte herzlichen Dank zu sagen.

Leider fand der Gast in den hiesigen Kräften weitaus nicht jene ebenbürtige Unterstützung, die seiner würdig gewesen wäre und die wir im Interesse des Gesamteindrucks, der darunter nur zu sehr litt, gewünscht hätten. Auszunehmen hievon sind wir bloß Herrn Arenberg und Fr. Habrich in der Lage. Ersterer zählt vom ersten Tage seines Auftretens an zu den wenigen Lieblingen des Laibacher Publikums in der heurigen Saison und legitimierte seinen berechtigten Anspruch auf diese für ihn gewiß schmeichelhafte Stellung auch gestern wieder durch seinen fröhlich-munteren, correct gesungenen und launig gespielten „Eisenstein“ aufs neue. Auch Fr. Habrich (Adele) führte seinen an Stelle des Fr. Massa übernommenen Part zur vollsten Zufriedenheit des Publikums durch, so daß es der zu Beginn der Vorstellung in seinem Namen vorgebrachten „Bitte um Nachsicht“ wahrlich nicht bedurft hätte.

Hiermit ist das Füllhorn unseres Lobes allerdings auch vollends erschöpft. Fr. Meyer — so sehr wir die im Laufe der Saison an ihm bemerkbar gewordenen Fortschritte auch anerkennen — wird noch vieles lernen müssen, bis der „Prinz Orlofsky“ in seinen Händen zu dem wird, der er sein soll; auch Herr Friedmann wird es uns hoffentlich aufs Wort glauben, daß wir uns einen gut gespielten „Gefängnisdirector“ gründlich anders vorstellen, als er uns gestern entgegenbrachte; — von dem lediglich nur parlando durchgeführten und consequent mit der ausdruckslosesten Zuschaueriemie auf der Bühne ab- und zugehenden „Dr. Falke“ des Herrn Ludwig und dem gefänglich gleichfalls vollständig diskreditierten „Gesangslehrer“ des Herrn Jahn gar nicht zu reden. Auch das Orchester ließ stellenweise — namentlich in Bezug auf die Tempi — so manches zu wünschen übrig. Der „verdammte Sliwowitz“ des Herrn Selus genigte.

—d. (Philharmonisches Konzert.) Das vierte statutenmäßige Konzert der philharmonischen Gesellschaft, welches vorgestern abends stattfand, machte auf das ungemein zahlreich erschienene, distinguierte Publikum, nach dem auf jede Piece gefolgt, allseitigen und anhaltenden Beifall zu urtheilen, einen ausnehmend günstigen Eindruck. Dieser Erfolg ist ebensovoll den durchwegs vorzüglichen Productionen der einzelnen Nummern, wie der äußerst glücklichen, Kenner und Laien befriedigenden Auswahl des Programmes zuzuschreiben. Letzteres beschränkte sich diesmal ausschließlich auf Salonstücke im engeren Sinne des Wortes und bot uns zur Erhöhung des Reizes Gelegenheit, zwei willkommenen Gäste begrüßen zu können. Fräulein Marie Triebnigg, eine sehr liebenswürdige Erscheinung, hat auf dem Pianoorte jenen Grad von Ausbildung erreicht, welcher jeben die Grenzen des Dilettantismus überschreitet. Herr Julius Heller, Ehrenmitglied des philharmonischen Vereines, erhöhte abermals seine Verdienste um die Gesellschaft durch seine Kunst, die unserem Publikum früher schon manche genussreiche Stunde bereitet hat. Beide eröffneten das Konzert mit der Sonate Op. 24 für Piano und Violine von Beethoven und brachten das Auditorium sofort, namentlich aber mit dem überaus innig und ausdrucksvoll vorgetragene zweiten Satz (Adagio) in die richtige, andächtige Stimmung, welche während des ganzen Abends vorherrschend war, da das Programm einen zumeist ernsten Charakter beibehielt. Fräulein Triebnigg executierte außerdem

eine Polonaise von Fr. Liszt und drei kürzere Klavierstücke: „Notturmo“, F-dur von Chopin, „Annäherung“ von Raff und „Etude“ von Liszt, welche sämmtlich den Effect weniger in der Entfaltung der bloßen Fingerfertigkeit, als in der unmittelbaren, ergreifenden Wirkung auf das Gemüth suchten und fanden, während gleichzeitig die bedeutenden technischen Schwierigkeiten mit einer erstaunlichen Bravour überwunden wurden.

Herr Julius Heller spielte statt des angekündigten achten Konzertes (Gesangszene) von Spohr das dritte Violinkonzert von Berriot, ferner „Reverie“ von Bizet und „Gavotte“ von Bach, alle drei Piecen mit der bei ihm gewohnten, oft bewundernten, echt künstlerischen Virtuosität. Ein energischer Bogenstrich voll packender Gewalt, ein melodischer, an die Orgel erinnernder Vorklang der Accorde, ein zarter Ansatz und ein rührend süßes Ausklingenlassen der Töne im Pianissimo sind seine eminenten Vorzüge, welche auch im vorgestrigen Konzerte das Publikum zu unaufhörlichem Applaus hinrissen.

Die Krone der Musik, die vox humana, vertrat Fr. Clementine Eberhart, unsere hochgeschätzte Konzertsängerin. Wie immer bei ihrem Erscheinen durch anhaltende Beifallsbezeugungen der Sympathien des Publikums versichert, trug sie die „Doreley“ von Liszt — ein weitläufig ausgearbeitetes Tongemälde mit vielen großartig gedachten, in der Wirkung erschütternden Stellen, das aber durch eine gewisse, dem Liede nicht zufugende Zerfahrenheit leidet, — dann die schöne schwermüthige Rubinstein'sche Composition des Heine'schen Liedes: „Es war ein alter König“, und das liebevolle Ständchen von Jensen mit dem ganzen Zauber ihres herrlichen Organes und ihrer seelenvollen Nuancierung vor. Der enorme Applaus, welcher ihren ausgezeichneten Leistungen folgte, gab Zeugnis von dem tiefen Eindrucke, den ihre leider nur zu kurzen Lieder auf das Auditorium hervorgebracht hatten.

Neueste Post.*

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 26. März. Ihre Majestät die Kaiserin ist mittelst Separatzuges der Westbahn heute um zehn Uhr hier angekommen.

Wien, 26. März. Das Abgeordnetenhaus beschloß, an die Beantwortung der Interpellation betreffs des Handelsvertrages mit Serbien durch den Handelsminister eine Debatte zu knüpfen. — In der Spezialdebatte des Gesetzes über den Rechnungscontroleidienst wurden die Artikel über Unterstellung der Beamten der Rechnungs- und Fachrechnungs-Departements unter den obersten Rechnungshof in der Fassung des Ausschusses angenommen, die Bestimmung aber, daß der Präsident des obersten Rechnungshofes auf Beschluß

* In dem in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten Original-Telegramme aus London, 25. März, hat sich ein unliebsamer Irrthum eingeschlichen, indem aus Versehen statt „Kaiserin von Oesterreich“, wie es richtig heißen sollte, „Kaiser von Oesterreich“ gesetzt wurde. Der Irrthum wurde zumtheil durch die etwas unklare Fassung des uns zugekommenen Telegramms ermöglicht; dasjelbe lautet nämlich: „Austro-Kaiserin Calais eingetroffen, fortsetzte abends Reise Calais wurde London passierend von Prinzen Wales begrüßt.“ — Der Umstand nun, daß die letzte Silbe des Wortes „Kaiserin“ (in) in der Eile — das Telegramm kam uns nämlich im letzten Augenblicke, knapp vor Schluß des Blattes, zu — als auf Calais bezüglich gelesen wurde, was bei der stüchtigen Schrift des Telegrammes leicht erklärlich erscheint, hatte das unliebsame Versehen hervorgerufen.

Börsenbericht.

Wien, 24. März (1 Uhr.) Die Speculation verwendete heute den größeren Theil ihrer Thätigkeit auf waren fest.

Table with columns: Wert, Ware, and various financial instruments like Papierreente, Silberrente, Goldrente, etc.

des Reichsrathes abberufen werden müsse, abgelehnt. — Pfeifer interpellirte den Finanzminister wegen Erleichterung bei Steuereintreibungen.

Die „Politische Korrespondenz“ vernimmt aus Petersburg, daß die russisch-englischen Verhandlungen wegen der in Ostrumelien nach dem Abzug der Russen zu treffenden Maßnahmen in günstigster Weise fortschreiten. Das Projekt eventueller Occupation Ostrumeliens durch Truppen einer oder mehrerer neutraler Mächte sei vollständig aufgegeben.

London, 26. März. Das Oberhaus verwarf das Tadelsvotum in der Zulufage mit 156 gegen 61 Stimmen.

Wien, 25. März. (Deutsche Btg.) Die österreichischen, nach Astrachan entsendeten Aerzte berichten telegraphisch über einen subacuten Pestfall in Betljanka. Nach Bericht des Dr. Riemann vom 24. März betrifft der Fall ein zehnjähriges Mädchen, das seit vier Tagen krank ist. Riemann fand einen bereits künstlich eröffneten Hubo im linken Schenkelbuge; das Befinden des Mädchens ist nach Eintritt von kritischem Schweisse gut, fieberlos, Hoffnung auf Genehung vorhanden. Die Kranke ist eine Werst vom Orte in einer gut eingerichteten isolierten Kibitka untergebracht, welche militärisch bewacht wird. Das Haus, in welchem die Erkrankung stattfand, ist militärisch cernirt, die Bewohner desselben sind unter Quarantäne gestellt.

Pest, 25. März. Das Amtsblatt publicirt heute eine Verordnung des Justizministeriums inbetreff der außerordentlichen Maßnahmen im Szegediner Gerichtssprengel, deren Details den bekannnten Mittheilungen hierüber vollständig entsprechen. Bei der Regierung sind laut einem Ausweise im heutigen Amtsblatte bisher an Spenden für Szegedin eingegangen 505,000 fl. und fremde Valuten im ungefähren Werthe von 50,000 fl. Beim „Pester Lloyd“ sind laut heutigem Ausweise 127,000 fl. eingegangen.

Pest, 25. März. In der betrefss der Szegediner Katastrophe am 23. d. M. stattgehabten Konferenz bei Tisza resumirte laut dem „Pester Lloyd“ der Ministerpräsident folgende Beschlüsse: Bei der Staatsbahn muß der Abfluß sofort hergestellt werden von Feherto durch den Maty-Damm. Die Schließung der Dammöffnungen hat zu geschehen vom Baktoer Damm längs der Alföldbahn und der Staatsbahn. Das Communicationsministerium vergibt die Arbeiten an Bau-Unternehmer. Die Bahnen fördern die Arbeiten nach Möglichkeit. Die Rechts- und die Kostenfrage bleiben vorläufig in der Schwebe.

Berlin, 25. März. Dr. Max Bauer ist heute mit vier Eisenbahnwagen voll Kleidungsstücken, welche für die Ueberschwemmten Szegedins hier gesammelt wurden, abgereist.

Paris, 25. März. (N. fr. Pr.) Die Petitions-agitation gegen die Ferry'schen Unterrichtsgesetze dürfte mißlingen. Die Jesuiten wollen sich dafür durch eine große Osterwallfahrt nach Rom, welche dem Papst Geschenke zu überbringen hätte, entschädigen. — Das Bankhaus Blaue hat mit zwölf Millionen Francs Passiven fallirt.

London, 25. März. Der Szegedin-Fond hat inclusive der von den österreichischen Konsuln in Bradford und Manchester gesammelten 110 Pfund Sterling den Betrag von 7900 Pfund Sterling erreicht.

London, 25. März. „Daily News“ melden aus Rangun: Es wird nicht beabsichtigt, dem Könige von Birma ein Ultimatum zu senden; vorerst wird die Bewegung der birmanischen Truppen an der Grenze abgewartet. — Den „Times“ zufolge hat in Nordpersien am 22. und 23. d. M. ein Erdbeben stattgefunden, welches mehrere Ortschaften arg beschädigte und zwei Dörfer zerstörte. Nahezu 1100 Menschen sind umgekommen.

London, 24. März. Der Vizekönig von Indien meldet: General Browne concentriert seine Truppen in Dschellalabad, General Roberts in der Richtung

von Peiwar und Mithed; derselbe beginnt, den Weg bis Schuturgardan passierbar zu machen. Kandahar ist ruhig. Die Engländer räumten Khetlat-i-Chilzai und übergaben die Stadt einem befreundeten Häuptling.

Athen, 25. März. (Deutsche Btg.) Die Ernennung des Generals Suho zum Oberbefehlshaber der an der thessalisch-epirotischen Grenze stehenden griechischen Truppen steht für die nächsten Tage bevor.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 26. März. Papier-Rente 64.25. — Silber-Rente 64.60. — Gold-Rente 76.35. — 1860er Staats-Anlehen 117.25. — Bank-Actien 803. — Kredit-Actien 242.70. — London 117.10. — Silber —. — R. f. Münz-Dulaten 5.54 1/2. — 20-Franken-Stücke 9.32 1/2. — 100-Reichsmark 57.45.

Wien, 26. März, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 243.10, 1860er Lose 117.25, 1864er Lose 151.25, österreichische Rente in Papier 64.30, Staatsbahn 255.75, Nordbahn 212.50, 20-Frankenstücke 9.32 1/2, ungar. Kreditactien 234.80, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 102.50, Lombarden 68.75, Unionbank 75.25, Lloydactien 68.80, türkische Lose 29.50, Communal-Anlehen 107. —, Egyptische —, Goldrente 76.55, ungarische Goldrente 86.15. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 26. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (26 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with columns: Wirt., Maß, K. fr., and various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Angekommene Fremde.

Am 26. März. Hotel Stadt Wien. Bollheim, Ingenieur; Senkritz, Landkrieg, Kaufleute, und Blum, Antiquitätenhändler, Wien. — Globocnik, Gewerksbesitzer, Eisern. — Pammerell, Kfm., Berlin. — Barth, Budapest. Hotel Elefant. Lengyel, Kaufm., Großkanische. — Grünhut, Kfm., und Seiting, Geschäftsmann, Wien. — Pollat, Kfm., Neumarkt. — Krainz, Karfreit. Hotel Europa. Schadelooc, Kfm., Triest. Baiertischer Hof. Leban, Reis., und Kavik, Krain. Kaiser von Oesterreich. Rosenberger, Graz. — Berger, Defonom, Villach.

Verstorbene.

Den 24. März. Franziska Gregoritsch, k. k. Gerichtshof- und jub. Stadtarztes Tochter, 28 J., Rathausplatz Nr. 17, Lungentuberkulose. Den 25. März. Maria Urajsen, Spinnfabriks-Arbeiterin, 19 J., Polanastraße Nr. 64, Tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, and other meteorological data.

Trüber Tag, abwechselnd etwas Regen und Schnee. Nachts Schneefall, welcher morgens den 27. noch anhält. Das Tagesmittel der Temperatur + 2.1°, um 3.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg

Wien, 24. März (1 Uhr.) Die Speculation verwendete heute den größeren Theil ihrer Thätigkeit auf Bahnpapiere und vernachlässigte die Actien der Banken. Fonds

Large table with columns: Wert, Ware, and various financial instruments like Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, etc.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierreente 64.50 bis 64.60. Silberrente 64.75 bis 64.85. Goldrente 77.15 bis 77.25. London 117.15 bis 117.35. Napoleons 9.32 1/2 bis 9.33. Silber 100. — bis 100. —